



DAS ENDE VOM LIED

FERTIG

Nicht immer ist der letzte Schultag etwas Schönes – vor allem dann nicht, wenn es der letzte Tag für die Schule ist. Manchmal schmerzt das Zusehen. Man möchte nicht dabei sein müssen. Herbert Lenz steht auf dem Vordach der Hanna Heiber Schule in Kranenburg. Er hat zwei leere Flaschen in der Hand. Das Bild: Ein Symbol. Die Hanna Heiber Schule hat fertig, Flasche leer. Unten auf dem Schulhof stehen 111 Schüler in einem Kreis und singen.

So nehmt denn Abschied, ungewiss ist alle Wiederkehr. Die Zukunft liegt in Finsternis und macht das Herz uns schwer.

Es ist der letzte Schultag vor den Sommerferien. Außentemperatur: 28 Grad. Wenn man nicht sitzengelassen ist, sollte das Herz Luftsprünge machen. Eigentlich.

Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, auf Wiederseh'n. Wir ruhen all in Gottes Hand, lebt wohl auf Wiederseh'n.

Irgendwie ist das hier nicht lustig. „Wie fühlt man sich an einem solchen Tag?“, frage ich Herbert Lenz. Gerade noch hat er auf die Frage nach seinem Namen gesagt „Lenz – Lenz wie Frühling“. Ich denke: Hier passt nichts zusammen an diesem wunderschönen Sommertag. „Wie fühlt sich das heute an?“, versuche ich es nochmal. „Ich weiß es nicht“, sagt Lenz. Ein ratloses Gesicht. Keine Verzweiflung – eher schon stilles Resignieren. „Vielleicht weiß man sowas erst nach ein paar Tagen“, sage ich. „Kann sein“, sagt Lenz.

DAS GROßE ZIEL

So nehmt denn Abschied, schließt den Kreis, das Leben ist ein Spiel. Und wer es recht zu spielen weiß, gelangt ans große Ziel.

Das klingt irgendwie nach: Wer alles richtig macht, der hat das Leben auf seiner Seite. Heute und hier ist kein Platz für Weisheiten dieser Art. Das hier ist Anschauungsunterricht zum Thema Untergang.

Bernd Rütten ist seit vier Minuten Ex-Schulleiter. Seit 1995 hatte er den Job, der kein Job war. „Fühlen Sie sich verarscht“, frage ich. Keine Antwort. „Fühlen Sie sich im Stich gelassen?“ Das „Ja“ kommt ohne Verzögerung. Der Kampf um die Schule hat lange gedauert. Rütten hat viel vorgeschlagen. „Vieles ist“, sagt er, „nicht gehört worden.“ Herbert Lenz blickt vom Vordach auf den Kreis der Schüler. „Tut's weh?“ „Ich bin seit 1975 bei der Gemeinde. Am 22. Dezember 1975 haben wir das Hallenbad eröffnet. Ich war von Anfang an dabei – bis zum Ende.“ Das Ende kam im Juni 1991. Danach: Die Schule. Jetzt: Wieder ein Ende. „Wo gehen Sie als nächstes hin“, fragt einer halb im Scherz und spürt erst dann den doppelten Boden der Frage.

„Damals war es schlimmer“, sagt Lenz. Aber er weiß ja auch noch nicht, wie es sich morgen anfühlen wird. Oder übermorgen. *Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, auf Wiederseh'n. Wir ruhen all in Gottes Hand, lebt wohl auf Wiederseh'n.* Das Ende vom Lied ist das Ende vom Leid.

HISTORISCH

Das Lied auf dem Hof ist verehrt. Ex-Schulleiter Bernd Rütten greift zum Mikrofon. „Liebe Schülerinnen und Schüler“, sagt er und man kann den Kloß in seinem Hals mit Händen greifen. „Liebe Schülerinnen und Schüler: Wir, das Kollegium und ich, möchten uns bei euch bedanken.“ Dann kratzt die Trauer an den Stimmbändern. Rütten fängt sich. Die Stimme wird wieder fest. „Liebe Schülerinnen und Schüler: Wir, das Kollegium [zwölf Lehrer haben sich zuletzt um die Schüler gekümmert] und ich, möchten uns bei euch bedanken.“ 111 stehen im Rund. 111 erleben einen letzten Schultag, der – so oder so – historische Dimensionen hat. Rütten hat vorher im Interview gesagt: „Ich werde keine Schule mehr leiten.“ Er geht als Dozent an die Uni nach Duisburg. Was heute zu Ende geht, hat lange vorher begonnen. Es gibt Dinge, von

denen man weiß, dass sie passieren. Hunderte Male hat der Kopf sie durchgespielt. Dann zeigt die Realität, dass Fassungslosigkeit eigene Maßstäbe setzt. Man sollte Entscheidern Freikarten für solche Veranstaltungen schicken. Natürlich würden sie nicht kommen. Niemand möchte mit Verlierern angetroffen werden. Natürlich gibt es keine Verlierer. Alles wird doch besser. Das kennt man. „Künftig sind Sie nicht mehr darauf angewiesen, dass jemand Ihre Pakete nachhause bringt. Sie holen Sie einfach selbst – wann immer Sie wollen.“ So wird heutzutage Optimierung verkauft. Die Gemeinde hat nun keine weiterführende Schule mehr. „Die künftigen Zehner gehen nach Rindern“, sagt Rütten, die Achter und Neuner kommen nach Kellen. Das Leben geht weiter. Die Schule auch. Mit den Schulen ist es wie mit den Geschäften: Die kleinen müssen aufgeben. Die Kirchen werden im Dorf gelassen. Aber wer geht hin?

VIELLEICHT

Aus der Hanna Heiber Schule soll, wenn die neuen Ideen fruchten, in zwei Jahren vielleicht eine private Realschule werden, die dann einen neuen Namen tragen wird: Euregio Realschule. Gutachter haben ihre Meinung gesagt und sehen gute Chancen. Das war vor nicht allzu langer Zeit auch bei der Hanna Heiber Schule der Fall. Es gab Gutachten. Es gab Hoffnungen. Es gab Energie. Was jetzt noch an Energie vorhanden ist, reicht, um den Schlüssel ein letztes Mal im Schloss zu drehen. Sollte die Sache mit der Realschule klappen, werden auch die zur Eröffnung kommen, die die Schließung jetzt lieber nicht miterleben.

ABGEFAHREN

Hans Rühl war von 1982 bis 1995 Rektor der Kranenburger Hauptschule. „An der Hanna Heiber Schule“, ist Rühl sicher, „ist gute Arbeit geleistet worden.“ Trotzdem sprach das Anmeldeverhalten der Eltern zuletzt eine andere Sprache. Bürgermeister Günter Steins hatte noch im April erklärt, die Gemeinde als Schulträger habe keine andere Möglichkeit gehabt als die Schule zu schließen. So hätten sich 2013 von den Schülern, die die vierte Klasse der Kranenburger Grundschule verließen, 37 auf einem Gymnasium angemeldet, 17 auf der Realschule, 18 auf der Gesamtschule und nur 13 hätten sich für die Sekundarschule entschieden. Auch im Jahr davor habe es nur 17 Anmeldungen gegeben. Hans Rühl, der die Schließung seiner ehemaligen Hauptschule im Ruhestand erlebt, kennt dennoch das Gefühl: 1968 habe ich bei der Schulleitung miterlebt, wie die katholische Volksschule geschlossen wurde, wo ich ein Jahr lang das Amt des Konrektors ausgeübt habe. Am Ende gilt: Einem abgefahrenen Zug sollte man nicht hinterherlaufen.“

GESCHICHTSNAVI

Das Internet ist langsamer als man denkt. <http://www.kle.nw.schule.de/hanna-heiber-schule/schulleben.html> ist noch auf Sendung. Es finden sich Fotos der Redaktion der Schülerzeitung „Ja-hei-express“. „Unsere Redaktion trifft sich jeden Donnerstag nach dem Unterricht, um an der neuen Schülerzeitung zu arbeiten“, steht da. Auch die Schulordnung gibt es noch. „Alle am Unterricht Beteiligten haben ein Recht auf erfolgreiches Lernen und Arbeiten. Dafür müssen folgende Bedingungen erfüllt sein: Die Atmosphäre ist freundlich und entspannt. Alle gehen respektvoll miteinander um. Niemand hat Angst, vor wem auch immer. Konflikte werden ohne Gewalt gelöst.“ Ein letztes Bild – vielleicht ein Zeugnis. Klaudia Glinka kommt vorbei. „Darf ich dein Zeugnis fotografieren?“ „Warum nicht?“ Das Ende (nach 41 Jahren) ist in der Tat friedlich. So schnell geht Geschichte. Sie macht eine Adresse zum Kommentar: Hanna Heiber Schule, Galgensteg.

